

Fritz Mauthner – Der Sinn des Lebens

Fritz Mauthner versucht in seinem Text, „Sinn des Lebens“ die Unbeantwortbarkeit der „Sinn-Lebens-Frage“ zu begründen. Deshalb unternimmt er den Versuch, die Kombination der Wörter „Sinn“ und „Leben“ näher zu untersuchen. Hierzu stellt er zunächst einmal fest, dass die meisten Bücher, aufgrund ihres, eine Antwort versprechenden Titels, eine Fälschung darstellen. Ehrlicherweise müssten sie heißen: Hat das Leben einen Sinn? Hat das Leben einen Wert? Doch selbst dann wären all diese Fragen sinnlos, denn der Pessimismus im Ausdruck sei ebenso dumm wie der Optimismus. Als Begründung für seine harte These, führt Mauthner zum einen die Unverbindbarkeit der beiden Schlagworte „Sinn“ und „Leben“ an, zum anderen zeigt er auf, wie schwebend ungenau jeder dieser beiden Begriffe ist.

Für den Autor ist so die Frage nach dem Sinn des Lebens lediglich eine vage "Sehnsucht nach etwas, das höher steht als das Leben. Ein Emporstreben nach Dingsda." (S.30, 4. Abs)

Bei dem zentralen Begriff „Sinn“ kommt der Autor zu dem Schluss: „...was diesem Sprachgebrauch zugrunde liegt, ist immer die Verwechslung zwischen dem Wesentlichen einer Tat, eines Kunstwerkes, eines Gedankens mit einer Absicht oder einem Zwecke des Täters, des Künstlers oder des Denkers.“(S. 30, 3.Abs.)

Der zweite Begriff „Leben“ sei diesbezüglich noch schwankender, da er zum einen lediglich mit den „physiologischen Lebenserscheinungen“ assoziiert wird, zum anderen, in der Alltagssprache oft mit einem ganzen Komplex von Fragen z.B. nach der Dauer, der Art und, oder der Berufung des einzelnen Menschenlebens, verbunden wird.

Gegen Ende seines Textes geht er noch auf den Begriff des „Wertes“ ein, um auch hier seine Eingangsthese zu rechtfertigen. Hierzu stellt er unter anderem, die „optimistischen“ Anschauungen, wie die Nietzsches, „Alle Lust will Ewigkeit“, den „pessimistischen“ Anschauungen, z.B. Schopenhauers von der allgemeinen Weltverneinung, gegenüber.

Seine Ausführungen beendend, stellt er selbst die Fragen: „Ist in dem leisen Schmerze dieser Sehnsucht und dieser Kraft nicht auch ein leises Glück verborgen? Und hat diese schmerzliche Lust des Suchens nicht Ewigkeit?“ (S. 33, 5. Abs.)